Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Die schweizerische Baukunst**

Band (Jahr): **3 (1911)**

Heft 10

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Jahrgang 1911 Heft X. 19. Mai

Die Schweizerische Baukunst

Zeitschrift für Architektur, Baugewerbe, Bildende Kunst und Kunsthandwerk
mit der Monatsbeilage „Beton- und Eisen-Konstruktionen"

Offizielles Organ des Bundes Schweizerischer Architekten (B. S. A.)
Gegründet von Dr. C. H. Baer, Architekt (B. S. A.)
Herausgegeben und verlegt
von der Wagner'schen Verlagsanstalt in Bern.
Redaktion: H. A. Baeschlin, Architekt (B. S. A.), Bern.
Administration u. Annoncenverwaltung: Bern, Äußeres Bollwerk 35.

Die Schweizerische Baukunst erscheint alle vierzehn Tage. Abonnementspreis: Jährlich 15 Fr., im Ausland 20 Fr.

Insertionspreis: Die einspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 40 Cts. Größere Inserate nach Spezialtarif.

Der Nachdruck der Artikel und Abbildungen ist nur mit Genehmigung des Verlags gestattet.

Bahnhof und Post zu Teufen.

Es ist wohl das erste Mal, daß wir das Vergnügen haben, unsern Lesern ein mustergültiges Bahnhofgebäude im Bilde vorzuführen; mustergültig in der Anpassung an die ortsübliche Bauweise vor allem. Denn gerade durch Außerachtlassen dieser Grundregel ästhetischen Bauens sind durch Bahnhofbauten die anmutigsten Dorfbilder — um von den Städten nicht zu reden — für immer ihrer Einheitlichkeit und damit ihrer Schönheit beraubt worden.

Noch sind Bahnhöfe die die eingangs erwähnte Forderung erfüllen ein selten Ding in unserem Lande. Deshalb ist es angezeigt die vorbildlichen Hochbauten unserer Bahnen einem möglichst weiten Kreise bekanntzumachen.

In vorliegendem Beispiel war dem Architekten Alfred Cuttat in St. Gallen eine wesentlich schwierigere Aufgabe gestellt, da es sich um die Verbindung zweier an und für sich verschiedener Verwaltungen handelte. Einmal sollte das Gebäude als Aufnahme- und Dienstgebäude der Appenzellerbahn dienen, dann aber auch für den Postdienst geeignete Räume enthalten. Endlich verlangte das Bauprogramm drei Beamtenwohnungen, die teils im ersten, teils im zweiten Obergeschoß unterzubringen waren.

Der Bahndienst beansprucht im Erdgeschoß etwas mehr als die Hälfte der überbauten Bodenfläche, während das Postbureau den übrigen Teil einnimmt.

Über dem Postbureau liegen die Räume für Telegraph und Nachtdienst, sowie das Betriebsbureau der Appenzellerbahn. Unmittelbar mit dem Treppenhaus verbunden ist das Direktionsbureau, an das sich die fünfzimmerige Direktorwohnung anschließt.

Die Hauptfassade blickt gegen den malerischen Flecken Teufen. Ihr schönster Schmuck ist der elegant geschwungene heimische Giebel, der als wirksamer Akzent die Fläche belebt und das steil aufragende Dach gliedert. Ein reizvoller polygonaler Turm für die Aufnahme der Telegraphendrähte krönt den First des Bahnhofgebäudes.

Mit diesen wenigen Motiven, unterstützt durch eine fast unmerkliche Tieferstellung des Dachfirstes über der Postabteilung, hat es der Architekt verstanden, der doppelten Zweckbestimmung des Gebäudes auch nach außen hin Ausdruck zu geben.

Die den Geleisen zugekehrte Fassade ist durch das unvermeidliche Glasdach über den Perron etwas beeinträchtigt. Die nahe beieinander liegenden Horizontalteilungen des weit ausladenden Dachgesimses und des bereits erwähnten Perrondachs verhindern eine harmonische, flächige Wirkung. Es gereicht mir zur Freude, den Architekten von dem Balkon freisprechen zu dürfen, der später und ohne sein Hinzutun auf das Glasdach geflickt worden ist.

Und nun noch einiges über die farbige Wirkung. Der zum Sockel verwendete Granit und der zu den Einfassungen und Schutzverkleidungen verwendete St. Margrethenstein geben den Grundton, dem sich auch der silbergraue Besenwurfverputz unterordnet. Darauf heben sich die braunen, mit lustig wirkenden Schablonenmalereien versehenen Jalousieläden vorzüglich ab.

In Klosterziegeln eingedeckt hebt sich das Dach mit warmem Rot und reizvoller Silhouette gegen den blauen Himmel ab.

Die Untersicht des kräftig ausladenden Daches wurde ebenfalls mit einfacher Schablonenmalerei aufs glücklichste geschmückt.

Die vorzügliche und originelle Lösung, die Architekt Cuttat für die ihm gestellte Aufgabe gefunden hat, ist erfreulich. Wir möchten nur wünschen, daß auch in Zukunft bei Bahnhofneubauten künstlerisch gebildete Kräfte bei-

Eidg. Polyt. Bibl.